



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 33. Cap. In dieser Matery von der Stifftung deß Klosters zu S. Joseph fahret sie fort; erzehlet wie ihr befohlen worden/ darvon abzustehen/ und wie lang sie es verlassen/ auch was sie für Mühe ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Das drey und dreyßigste Capittel.

In dieser Materi von der Stiftung des Klosters zu S. Joseph fährt sie fort; erzehlet / wie ihr befohlen worden darvon abzustehen / und wie lang sie es verlassen; auch was sie für Müß und Arbeyt darbey außgestanden / und wie sie der Herr in denselben geröster hab.

Auf
Göttlicher
Echtheit
wil der
Provinci-
al das
Kloster
nicht zu-
lassen.

Ist in ih-
rem Klo-
ster des-
wegen ü-
bel ange-
sehen.

Als nun die Sach also beschaffen und so nahe zu End geführt war / daß in
des andern Tags die Stiftungs-brieff solte auffrichten / da veränderte
Pater Provincial seine Meynung; ich halte gänzlich darfür / daß er durch göt-
liche Schickung darzu bewegt sey worden / inmassen hernach wol ersien
Dann weil des Gebets viel war / hat der Herr diß Werck vollkommener
mache / und also angeßelt / daß es auff ein andere Weiß außgeführt ist worden.
Als es nun der Provincial nicht wolte zulassen / befahle mir alsobald mein
Beichvatter / ich solte darvon absehen / wiewol es mir so viel Müß und
derwertigkeit gekost hatte (wie Gott bewußt ist) biß ich es so weit gebracht ha-
te. Als es unterlassen worden und also stecken blieben / wurden die andere
dardurch gestärckt / daß es ein lauter Weiberland were / und nambs das
ren zu wider mich / wiewol es mein Provincial biß dato befohlen hatte.
In meinem ganzen Kloster war ich sehr übel angesehen / die weil ich ein Kloster
ten wolte / das mehr verschlossen seyn solte / und sagten / ich thäte ihnen dard
einen Spott an / und könte daselbst Gott dem Herrn eben so wol dienen / als
weil andere da wehren / die besser / als ich / wehren / daß ich das Kloster nicht
hette / und were viel besser / daß ich ein bessers Einkommen für daß selbe zu
brächte / als für ein anders Ord. Etliche sagten / man solte mich in die
fängnuß sperren / andere (wiewol ihrer wenig) verhängten mich etlicher
sen. Ich sahe zwar wol / daß sie in vielen Dingen recht hatten / und er-
digte mich bißweilen gegen ihnen; jedoch weil ich ihnen das fürnehmste
sagen dörfte / nemlich daß mir es der Herr befohlen / wußte ich nicht / was
ihm thun solte / schwieg derothalben still darzu.

Zuweilen thäte mir der Herr die grosse Gnad / daß mich dieses alles
beschwerte / sondern es also leichtlich unterließ und zu frieden war / als
mir es ganz nichts gekostet hette; dieses konte mir niemand glauben / auch
diejenige Personen nicht / die dem Gebett oblagen / und mit mir umgaben
sondern vermeynten / ich were sehr trawrig unnd beschämert; ja

so gar mein eigener Beichtvater konte es nicht gänglich glauben. Ich aber/die weil mich geduncke / daß ich / so viel mir möglich gewesen / darbey gethan hätte / vermeinte / ich wäre nicht mehr schuldig zu thun in deme / was mir der Herr anbefohlen hatte / und verbliebe zu Haus / in welchem ich wol zu Frieden und nach meinem gefallen war ; wiewol ich nte unterlassen konte zu glauben / daß es noch sollte zu End gebracht werden. Ich sahe zwar kein Mittel mehr / wußte auch nicht wie oder wan / jedoch hielt ich es für gewiß.

Das mich am meisten geängstiget hat / ist / daß mir eines Tages mein Beichtvater (gleich als hätte ich etwas wider seinen Willen gethan / und hat vielleicht der Herr gewolt / daß mir auch eben von derselben Seythen / wo es mich am meisten schmerzte / Wiederwertigkeiten zukämen / und wo mich geduncke / daß mir in so vielen Verfolgungen einiger Trost solte herkommen) zugeschrieben / daß ich nunmehr wol sehen konte / daß alles nur ein lauter Traum gewesen sey / was sich zuggetragen / sollte mich derhalben hinsühro bessern / und nichts begehren anzufangen / auch nimmer darvon reden / weil ich wol sehen konte / was für ein Ärgeruß darauf entstanden wäre / und andere Ding mehr / mich nur zu verüben. Dieses schmerzte mich mehr / als das andere alles miteinander / dieweil mir fürkam / ob ich nicht vielleicht Gelegenheit geben hette / oder Schutz daran hette / daß Gott wäre beleidiget worden / und ob nicht vielleicht diese Erscheinungen lauter Blenderey gewesen / und mein ganzes Gebett ein lauter Betrug / und ich also übel verführet und verlohren wäre.

Dieses ängstigte mich also hefftig / daß ich ganz bestürzt war / und außs höchste berübe. Der Herr aber (der mich in allem diesem Anliegen / die ich ersehlet hab / niemahl verlassen hat / tröstete mich zum Öftermahl / und stärckte mich / welches alles unnöthig ist zu erzehlen) sagte damahls zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / ich hätte hierinnen Gott einen grossen Dienst gethan / und ihn in diesem Werck ganz nicht beleidiget ; ich solte thun / was mir der Beichtvater schaffte / und anjese still schweigen / bis es Zeit würde wider davon zu handeln. Dar von verblieb ich dermassen getröstet und zu Frieden / daß mir alle Verfolgung / die wieder mich entstanden war / nichts zu seyn scheinete. Die hat mich der Herr zugleich gelehrt / wie es ein so grosses Gut sey von seinerwegen Wiederwertigkeiten und Verfolgungen aufzusehen ; dieweil das Zunehmen der Lieb Gottes / das ich in meiner Seelen gespüret / und vieler anderer Ding / dermassen groß war / daß ich mich darüber verwunderte / und verursacht diß in mir / daß ich nicht unterlassen kan Wiederwertigkeiten zuverlangen ; andere Personen aber vermeinten / ich wäre sehr beschämert / wäre es auch ohne Zweifel gewesen / wan mir der Herr mit so grosser Gnad nicht so trefflich vorkommen wäre.

Wird von ihrem Beichtvater auch bestrübt.

Wird von Christo getröstet.

Um dieselbe Zeit haben die jenigen gewaltigen Antriebe der Lieb Gottes von denen ich gesagt hab / mehr angefangen zuzunehmen / wie auch gewisse Verzückungen / wiewol ich darvon still schwiege / und von diesem Geheim nichts sagte. Jener fromme Dominicaner hielt es auch nicht weniger / als ich / für gewiß / daß es noch würde ins Werk gertretet werden; und weil ich mich der Sachen nimmer wolte annehmen / damit ich nicht wieder den Gehorsamb meines Vaters thäte / so erlieb er die Sach mit meiner Gesandten schreiben nach Rom / und gedachten auff Mittel / wie sie es möchten anstellen. So brachte auch der böse Feind zuwegen / daß von einem zum andern gemacht kundbar wurde / daß ich von diesem Werk einige Offenbarung gehabt hätte / und kamen zu mir mit grosser Furcht / und sagten mir / es wären jetzt gefährliche Zeiten / und möchte vielleicht geschehen / daß man mich verfolge / und bey der Inquisition angebe. Dieses kame mir possierlich für / und machte mich lachen (dan in diesem Fall hab ich mich niemahl gefürchtet / weil ich wolte / daß in Glaubens Sachen / ehe daß ich wieder die allergeringste Ceremonie der Kirchen / oder wieder ein jedere Wahrheit der Göttlichen Schrift etwas thun wolte / viel lieber tausendemahl den Todt außstehen wolte / sagte derohalben zu ihnen / sie solten sich dessen nicht befürchten / dieweil es mit meiner Seelen nicht übel stehen würde / so in derselben etwas wäre / darumb ich mich vor der Inquisition zu besorgen hätte; ja so ich gedächte / daß etwas dergleichen in mir wolte / ich dieselbe selbst ersuchen; würde man mich aber fälschlich verfolgen / so würde mich der Herr schon erretten / und ich noch grossen Gewinn darvon halten.

Wird ihr mit der Inquisition gedrohet.

Entdeckt ihre Offenbarungen einem Dominicaner / welcher da durch sehr gebessert wird.

Hievon handlete ich mit diesem meinem P. Dominicaner (welcher ich gesagt hab / ein solcher gelehrter Mann war / daß ich mich wol sicher auff das verlassen konte / was er mir sagte) erzählte ihm auch dazumahl die meine Erscheinungen und meine Weiß zu betten / auch die grossen Gnaden die mir der Herr mittheilte / auff das klärlichste / als mir möglich war / und bat ihn / er solte es wol erwegen / und mir anzeigen / ob es wieder die heilige Schrift wäre / und was er darvon hielt. Er versicherte mich sehr / und ist ihm solches meines Erachtens / nicht wenig nutz gewesen / dan ob er schon sehr fromm war / hat er sich doch von selbiger Zeit an dem Gebett viel mehr ergeben / und auch in ein anders Kloster seines Ordens begeben / welches sehr einsam ist / damit er sich hierinnen desto besser üben möchte / in welchem er über zwei Jahr lang gewohnt; von dannen aber hat ihn der Gehorsamb hernach weggenommen (dieweil sie seiner / als eines so trefflichen Manns bedürftig) welches er sehr empfunden. Ich empfand es zum Theil auch sehr / als er hinweg zog (wiewol ich ihn nicht verhindern hab wollen) dieweil

Ich seiner Ubel entzihen konte / hab aber gesehen / daß es zu seinem Nutzen war; dan als ich mich wegen seines Verreisens sehr bekümmerte / sagte der Herr zu mir / ich solte geröst seyn / und mich nicht bekümmern / dan seine Weisheit sey zu gutem End gericht.

Hierauf ist seine Seele dermassen gebessert worden / und hat sein Geist also zugenommen / daß er mir gesagt hat / als er wider kommen ist / daß er um seines Dings willen auff der Welt wolte / daß er nicht dahin gereißt wäre. Eben disz kontreich auch selbst bezugen / dan wo er mich zuvor versicherte / und tröstete durch seine Wissenschaft allein / da that er hernach auch auß eigener Erfahrung des Geists / die weil er viel übernatürlicher Ding hatte; und hat ihn Gott eben zu rechter Zeit hieher gebracht / nemlich seine Majestät wußte / daß er würde vonnöthen seyn zu diesem Werck des Klosters / das der Herr wolte erbauet haben.

Hab also fünff oder sechs Monat still geschwiegen / und von diesem Handel nichts geredt noch fürgenommen / hat mir es auch der Herr niemahl geschafft. Ich konte nicht fassen / was dessen Ursach wäre / konte mir aber auch nicht auß dem Sinn schlagen / daß es nicht sorgt gehen solte. Zu End dieser Zeit / als der P. Rector der Societät JESU von hinnen weg gezogen war / hat seine Göttliche Majestät einen andern sehr geistlichen Mann an seine statt hieher geordnet / der eines daffern Gemüths und hohen Verstands auch sehr gelehrt war / eben zu der Zeit / da ich in großer Noth steckte. Dan weil mein Weichvater dem Rector unterworfen war / und bey ihnen diese Tugend außs strengste gehalten wird / daß keiner sich rühren darff / als nur nach dem Willen seiner Obrigkeit / ob er schon meinen Geist wol verstunde / und ein Verlangen hatte / daß ich irallein möchte wachsen und zunehmen / so dorffte er sich doch in etlichen Dingen nicht entschliessen / wegen vieler Ursachen / die er hatte. Mein Geist aber wurde mit solchem Gewalt angerteben / daß ihm sehr schwarz hiele also gebunden zu sein / gleich wol über schritt ich das jenige nicht / was er mir gebot.

Eines Tags als ich sehr betrübt war / die weil mich gedunckte / daß mir der Weichvater nicht glaubte / sagte der Herr zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / diese Pein würde bald ein End nehmen. Darüber erfrewete ich mich sehr / vermeynende / es bedeutete / daß ich bald sterben würde / und war sehr froh / wan ich daran gedachte; hernach aber hab ich klar erkannt / daß es auß bemeldten Rectors Anknuffe bedeutete / die weil ich hernach keine Ursach mehr gehabt diese Pein zu leyden / siñemahl der P. Rector, der da kommen war / den P. Ministrum, der mein Weichvater war / nicht auffstelte / ja viel mehr ihm befahle / daß er mich solte tröffen / daß auch da kein Ursach wäre sich zu bekümmern.

de. s. r. ch. r. n.

besürchten / und solte er mich keinen so engen Weg führen / sondern den Geist des Herrn wirken lassen, dan bisweilen bey so gewaltigen antrieben des Geistes scheint es eben / als hätte die Seel keinen Platz mehr zu verschmaffen.

Dieser P. Rector kame mich zu besuchen / und schaffte mir der Reichsvatter / ich solte ganz frey und klar mit ihm handeln. Und wiewol ich sonst große Widerwertigkeit pflegte zu empfinden / dergleichen Ding zu sagen / so hab ich doch / als ich in den Beichtstuhl eingangen bin / weiß nicht was für eine Bewegung in meinem Geist empfunden / welche ich weder zuvor noch hernach so viel ich mich erinnere / mit einigem andern empfunden hab / wußte auch nicht zu sagen / weder durch Gleichnissen zu beschreiben / wie es gewesen sey. Das war eine geistliche Freude / und eine Erkandnuß der Seelen / daß mich der Heilge verstehen solte / und daß sich meine Seel zu der seinen reimbte / wiewol ich nicht gesage / nicht verstande / wie diß wäre. Dan so ich zuvor mit ihm geredt hätte / oder man mir viel großer Ding von ihm gesage hätte / wäre es kein große Sache gewesen / daß es mich gefreut hätte / in dem ich gewußt hätte / daß er mich verstehen würde; aber kein einziges Wort hatte ich vor zu ihm oder er zu mir geredt / hatte auch zuvor seiner keine Kundschaft noch Wissenschaft gehabt.

Hernach aber hab ich wol gesehen / daß mein Geist ganz nicht betrogen war worden / dieweil es allerseits mir und meiner Seelen hochnützlich gewesen / daß ich mit ihm gehandelt hab; dan seine Weiß zu handeln ist sonderlich für diejenigen Seelen / die der Herr nunmehr / dem Ansehen nach / weit hinaufgeführt hat / sintemahl er dieselben antreibt zu lauffen / und nicht nur Schritte für Schritt forgehen macht. Seine Weiß ist / dieselben von allen Dingen abzuziehen und zu mortificiren oder abzutöden / dan hierzu hat ihm der Herr große Geschicklichkeit verliehen / wie auch zu vielen andern Dingen. Als ich mit ihm angefangen zu handeln / hab ich seine Weiß und Manier alsobald verstanden und gesehen / daß es eine reine und heilige Seel war / und daß er eine besondere Gab vom Herrn hatte die Geister zu erkennen; dieser hat mich sehr getröstet.

Kurz darnach / als ich mit ihm zu handeln angefangen / fing der Herr auch wider an mich anzureiben / ich solte das Werk des Klosters wider für die Hand nehmen / und solte meinem Reichsvatter und dem P. Rector viel Sachen und Sachen fürtragen / damit sie mich daran nicht verhindernen / denn erliche ihnen ein Schrecken einjagten, dan dieser P. Rector zweiffelte niemals daran / daß es der Geist Gottes wäre / sintemahl er mit großem Fleiß und Mühe denken alle Wirkungen wol erwegte. Endlich / nach vielem Umschwärzen dorfften sie sich nicht unterstehen / mit hierinnen zu widerstreben / und nur mein Reichsvatter wider Erlaubnuß / daß ich hierinnen allen möglich

Wird wider ange-
trieben von
dem Klo-
ster zu
handlen.

Stoff möchte anwenden. Ich sahe zwar wol / was ich mir für einen Last und Mühe außtude/dieweil ich ganz allein war/und wenig vermöchte

Seynd also miteinander übereins kommen / daß das Werck auff das allergerheimste solte getrieben werden / daher ich dan zuwegen gebracht / daß eine meiner Schwestern/welche außser dieser Statt wohnete/das Haus kauffere und es zurichere/ als wan es für sie wäre / vermittelst etlicher Gelder / die uns der Herr durch gewisse Mittel zugeschiekt / dasselbe zu kaufen. Gar zu weitläuffig wäre es zu erzehlen / wie es der Herr angeordnet hat. / dieweil ich grossen Fleiß anwendete / daß ich nichts wieder den Gehorsamb handlere / wuste aber wol/daß solch es meiner Obrigkeit sagte / wäre alles umbsonst und verlohren gewesen/ gleich wie das vorigemahl / ja noch viel ärger.

Das Geld aber zu überkommen / das Haus zu kaufen und zurichten/ hab ich so viel Mühe außgestanden / und ein Theil derselben ganz allein; es thät zwar meine Gesellin dar bey so viel sie konte / sie konte aber so wenig/daß es fast für nichts zu rechnen ist; außser daß es unter ihrem Nahmen und Schutz geschah / so lag die übrige Müß alle auff mir / welche so vielfältig und unterschiedlich war / daß ich mich jeso verwundere / wie ich es habe können übertragen. Dieweil ich wan ich berührt war / sagte ich: Mein Herr und Gott / wie gebietest du mir doch Ding / die da unmöglich scheinen? Wan ich noch ein Weib wäre / das seine Freyheit hätte / aber so auff allen Seytengedunden/ohne Geld und Mittel dasselbe zu überkommen / weder zu Bezahlung Päpstlicher Brieff/ noch anderer Ding / was kan ich doch anrichten / O Herr?

Einmahl als ich in etner Noth steckete / und nicht wuste / was ich anfangen solte / oder womit ich die Arbeiter bezahlen solte / da erschienemir der H. Jo. der mein wahrer Herr und Vater ist / und gab mir zuverstehen / es würd mir an Geld nicht mangeln / ich solte nur mit ihnen dingen / wie ich auch gethan hab / wiewolich keinen Heller hatte; und hat mich der Herr auff solche Weiß mit Geld versehen / daß sich die jenigen darüber verwunderen / die es hören. Das Haus dunckte mich gar zu klein zu seyn (dieweil es zimlich klein war) also daß es zu einem Kloster sehr untauglich scheinte / und hätte gern ein anders wollen kaufen / hatte ich nicht womit / wahrs auch kein Mittel da solches zuerkauffen / und wuste nicht / was ich thun solte; dan ein anders Haus war darneben / das auch sehr klein war / darauf man die Kirchen machen können.

Als ich nun eines Tages communicirt hatte / sagte der Herr zu mir: Ich hab dir zuvor schon gesagt / du soltest hinein ziehen wie du könntest / und möchtest. Und gleich als schrie er mir zu / sagt er weiter: O der Vergeltlichkeit des menschlichen Geschlechts / vermeinstu auch / es

Durch ihre Schwester kaufte und richtete sie das Haus zu.

Der H. Joseph verspricht ihr Geldes Mittel.

Wird von Christo gestrafft.

werde dir noch an Erden mangeln? Wie oft hab ich unter dem freyen Himmel geschlafen / die weil ich keinen Orth hatte / wo ich mich möchte hinlegen? Hierüber entsetzte ich mich sehr / und sahe / daß der Herr recht hatte; gieng also in das Hünflein / theilte es ab / un befand / daß es es zwar klein / zu einem völligen Kloster sich schickte / hab auch weiter nicht eracht mehr Platz zu kauffen / sondern Fleiß angewendet / daß es also zugerichtet würde / daß man darinnen leben möchte / alles grob und schlecht ohne alle Zierd / bloß und allein / damit es der Gesundheit nicht schädlich wäre / und auf diese Weiß soll es allzeit geschehen.

Die heilige Clara
erscheinet
ihr und
verbeisset
ihr beyzu
stehen.

Als ich an S. Clara Fest zu der Communion gieng / erschiene sie mir in grosser Schönheit / und sagte zu mir / ich solte getröst seyn / und in deine seuffahren / was ich angefangen hatte / sie wolle mir helfen und beystehen. Dannhero faste ich eine grosse Andacht zu ihr / und ist in der Warheit also erfüllt worden / daß auch ein Nonnen Kloster ihres Ordens / das nahend bey diesem ist / uns hilffe erhalten; und das noch mehr ist / so hat sie dieses mein Verlangen allgemach zu solcher Vollkommenheit gezogen / daß eben dieselbe Armut die diese seligste Jungfrau in ihrem Kloster gehalten / auch in diesem gehalten wird / und leben wir jeso von Almosen / welches mich nicht wenig Mühe gestiftet hat / damit es wol bekräftiget / un mit Päpstlicher authoritet bestättiget werde / auff daß es möge geändert werden / noch jemahls Einkommen haben. So hat der Herr auch noch mehr darbey (und wird vielleicht durch Fürbitte dieser gebenedeyten Jungfrauen geschehen) daß uns nemlich seine Majestät / ehere daß wir etwas begehren / mit aller Nothdurfft reichlich versehen thut / der für alles gelobet und gebenedeyet / Amen.

Als ich eben umb diese Zeit / am Tag unser lieben Frauen Himmelfahrt in einem Kloster war des Glorwürdigen S. Dominici Ordens / betrachtete ich die vielfältigen Sünden / die ich in den vergangenen Zeiten in dieser Kirchen geübet hatte / und mein böshafftes Leben / über fiel mich ein solche grosse Versuchung / die mich fast ganz ausser mich selbst bracht. Ich setzte mich nieder / und gedunckt mich / daß ich auch so gar die Wandlung nicht sehen noch beschören konte / daß ich hernach auch deswegen einen Schripel gehabt habe. Also beschaffen / gedunckte mich / als sehe ich / daß ich mit einem sehr weissen und glanzenden Kleyd umgeben wurde / im Anfang sahe ich nicht / wer mich damit bekleidete / hernach aber sahe ich unser liebe Frau gegen der rechten Seiten / und meinen S. Vatter Joseph auff der lincken / die mich mit demselben Kleyd bekleideten; und wurde mir unversehen gegeben / daß ich nunmehr rein wäre von meinen Sünden.

Wird von
der Mutter
Gottes
mit einem
wissen
Kleyd
umgebä.

Als ich bekleidet war / befand ich mich voller überaus großer Ergötzlichkeit und Glory / und gedunckte mich alsobald / als nehme mich unser Frau bey der Hand und sagte / daß ihr sehr angenehm wäre / daß ich dem Glorwürdigsten H. Joseph dienete / und sagte ich glauben / daß / was ich von wegen des Klosters für hatte / das würde geschehen / und würde in demselben Gott den Herren sehr gedienet werden / wie auch ihnen beyden ; sollte mich auch nicht fürchten / daß hierinnen jemahls einiger Mangel seyn würde / wiewol der Gehorsamb / den das Kloster leistete / nicht nach meinem Sinn war / so würden doch sie uns beschützen ; weiß auch ihr Sohn uns verhessen hätte mit und bey uns zu wohnen ; und zum Zeichen / daß dieses wahr wäre / so gebe sie mir dieses Kleinod. Und war mir / als hätte sie mir ein Ketten von lauterem Gold an den Hals geworffen / die sehr schön war / daran ein sehr köstliches Egenz hinget.

Wird ihr
auch eine
Ketten an-
gehengt.

Dieses Gold und diese Edelgestein / seynd dermassen unterschieden von denen so hie auff Erden / daß gar kein Gleichnuß zwischen ihnen ist / dan ihre Schönheit ist sehr unterscheiden von allem dem / was wir uns hie einbilden können / tan auch kein Verstand so weit gelangen / daß er begreiffe / woraus das Kleinod gemacht wäre / weder ihm einbilden den weissen Glanz / den der Herr allda wil sehen lassen / und scheinet alles / was auff Erden ist / gegen demselben nur ein Abriß mit Kohlen zu seyn / also darvon zu reden. Die Schönheit / die ich an unser lieben Frauen gesehen / war überaus groß / wiewol ich keine absonderliche Figur unterscheiden konnte / sondern sahe die ganze Gestalt des Angesichts mit einander ; sie war weiß bekleid mit überaus grossem Glanz / der das Gesicht nicht blenden thäte / sondern ganz lieblich war. Den Glorwürdigen H. Joseph hab ich nicht also deutlich gesehen / ob ich zwar sahe / daß er zugegen wäre / anff die Manier derjenigen Erscheinungen / von denen ich gesagt hab / daß man sie nicht sehe ; unser liebe Frau aber dunckte mich gar jung zu seyn. Als sie nun also ein wenig bey mir sich auffgehalten hatten / und ich mit höchster Glory und Freud umgeben war (mehr als ich / meines Erachtens / sonst jemahls empfunden hatte / und hette derselben niemahl entbehren wollen) so war mir / als sehe ich sie wider gen Himmel fahren mit einer grossen Schaar Engel umgeben. Ich aber verbliebe hierüber ganz einsamb / doch so voller Trost und also erhebt und versamblet im Gebett / und zur Andacht erwecket / daß ich ein zeitlang mich nicht hab rühren noch reden können / sondern gleichsamb außser mir selbst war. In mir verbliebe ein grosser Antrieß mich umb Gottes wegen ganz zuvernichten / und solche grosse Wirkungen / ist auch alles solcher Gestalt geschehen / daß ich niemahls hab können

können zweiffeln / ob ich mich schon darauff bestiffe / daß es nicht von Gott herkäme. Diß hat mich voller Trosts gelassen / und mit großem Frieden.

Christus
rathet ihr/
daß sie de
Bischoff
Behor-
samb lei-
sten solt.

Was die Königin der Engeln gesage hat von dem Behorsamb / ist mir
daß ich ungern sahe / daß der Behorsamb nicht den Obeisten unsers Ordens ge-
leistet wurde / hatte mir auch der Herr gesagt / daß es nicht rathsamb wäre / daß
es geschehe / und sagte mir die Ursachen / warum mir solches zu thun auß-
nerley Weiß rathsamb wäre / sondern solte durch ein gewisses Mittel nach dem
schicken. So hat er mir auch gesagt / er wolte verschaffen / daß durch dasselbe
Mittel der Befehl allda solte zuwegen gebracht werden / wie auch geschicht ist
dieweil durch dasselbe Mittel / das mir der Herr gesagt / dahin geschickt ist wor-
den (da wir doch sonst nie nichts aufrichten hätten können) und ist sehr zu
abgangen.

So ist auch wegen etlicher Sachen / die sich hernach zugetragen / sehr
und gut gewesen / daß der Behorsamb dem Bischoff geleistet worden / aber da-
mahls erkene ich es nicht / wußte auch nicht / was es für ein Prælat seyn wolte
so hat doch Gott geschickt / daß es ein so frommer Mann gewesen / und der die-
sen Kloster dermassen gedogen gewesen / wie da vornöthen war bey solchen
grossen widerreden / die es gelitten hat (wie ich hernach erzehlen wil) und da-
mit es zu dem Stand gebracht wurde / in welchem es jetzt ist. Ebenedeyer sey die-
jenige / der alles also ange stellt hat / Amen.

Das vier und dreyßigste Capittel.

Darinnen sie handelt / wie sich eben geschickt habe / daß sie
zu selbiger Zeit auß der Stadt müssen verreisen / und warum / und wie sie
Prælat zu einer fürnehmen Frauen geschickt / die sehr betrübt war / sie zu trö-
sten; fängt an zu erzehlen / was ihr allda begegnet sey / und wie eine große Gnade
ihr der Herr gethan / daß vermittelst ihrer seine Göttliche Majestät eine sehr für-
nehme Person erweckt / ihme sehr ernstlich und von Herzen zu dienen / dar-
mit sie hernach an ihm auch einen Schutz und Beystand hätte;
und ist diß Capittel wol in acht zu nehmen.

So großen Fleiß / als ich immer anwendte / daß es nicht kundbar würde
so konte diß Werk doch nicht gänglich also in der Still vollbracht wer-
den / daß es nicht von etlichen Personen sehr gemercket würde / etliche
gah